Nr. 4. April 1912. Jahrg. 18.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Wir wünschen allen unseren geehrten Lesern
שמחת י״ט.

Die Redaktion.

Wir ersuchen höflichst, die P. T. Herren Abonnenten wollen die rückständigen Bezugsgebühren ehestens einsenden.

Die Administration und Expedition der „Mitteilungen".

בכל דור ודור חיב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים

Diese Mahnung unserer Weisen klingt uns heute deutlicher und hörbarer in den Ohren, da wir zum פסח rüsten und uns unwillkürlich skeptisch fragen, in welcher Art hat sich denn an uns dieser Satz bewahrheitet. Sind wir erlöst oder befreit worden?

נחית בחסדך עם זו גאלת Eine Befreiung hat auch für uns und unseren Stand im Laufe der Jahre stattgefunden, sie hat sich ohne viel Aufsehen, ohne Lärm vollzogen. Wie Gott den Trotz der Gewaltigen gebeugt und ihnen die Zuchtrute aus den Händen entwunden, so ist es im Laufe der Zeit unseren Herren geschehen, den Machthabern der Gemeinden.

Das Verhältnis der meisten Kollegen in ihren Gemeinden ist ein gutes, ein ruhiges, ein beinahe gesichertes geworden, denn die Zahl der um einen Posten sich Bewerbenden wird kleiner, mancher Posten bleibt unbesetzt, mancher Rabbinatssitz verwaist, die Kinder ohne Religionsunterricht wachsen wie das liebe Vieh ohne Zucht und Gottesfurcht auf. Das sind die Plagen, die den Gemeinden für die Bedrückung und die schlechte Besoldung zuteil wird.

Das sind höhere Strafen, das ist beinahe ein Absterben der eigenen Kinder von ihrer Religion. Was Wunder, daß das traurige Beispiel in der einen Gemeinde, die keine Rabbiner erhält — obwohl sie in allen Blättern — Tagblatt, Wochenschrift, (nur nicht in den „Mitteilungen") — inseriert, die Herren in den Leitungen der Gemeinden einsichtsvoller, höflicher und entgegenkommender werden läßt, ja daß man in ganz kleinen Gemeinden den Rabbiner sogar durch ein Definitivum fesselt, denn jeder Wechsel wird gefährlich, so ist uns eine Befreiung geworden.

Und eben diese unsere allgemeine Lage, die uns auffordert שירו לה׳ שיר חדש dem Ewigen ein neues Dank-Lied für die neugeschaffenen und gebesserten Verhältnisse zu singen, verlangt auch von uns

mehr denn je, daß wir uns einander fest anschließen zu Schutz und Trutz, in Leid und Freud, nicht bloß die Standesgenossen des einen Landes, sondern getrost die des ganzen Reiches. Dieses Aneinanderschließen muß dadurch geschehen, daß die einzelnen Verbände ihre Sonderinteressen sich wahren, in Angelegenheiten allgemeinen Interesses zusammengehen ohne Eifersucht und Dünkel.

Es ist gut, daß wir unsere Stimmen erheben und besser, wenn die Zahl dieser Stimmen sich vermehrt, denn je öfter, je häufiger der Ruf ertönt, um so sicherer ist seine Wirkung.

Wie ist doch die Natur im Frühjahr so unvergleichlich schön, so herrlich und unvergleichlich ist der Idealismus der Jugend, die voll Hoffnung, Glaube und Liebe feststeht in der Vollkraft der Treue. Doch auch der Wald im letzten Gold ist schön und nicht minder die Menschen im hohen satten Alter, die des Lebens Kämpfe bereits überwunden und durch schwere Enttäuschungen sich siegreich durchgerungen und bei allem Weh und Jammer, durch den ihr Weg führte, an den Idealen ihrer Jugend mit unbeirrter Liebe festhalten. Die Meister in Bne Brak sind ein Symbol für uns! Eine solche Seeleneintracht soll in der Gegenwart Alt und Jung in unseren Kreisen, die alten und die neuen Vereine einigen, daß die Losung kraftvoll ertöne:

בנערינו ובזקנינו נלך כי חג להילנו·

F.

Zur Zensurierung des Gebetbuches.

(Feberheft der „Mitteilungen“, Seite 14.)

Wenn ich nicht irre, so hat der geehrte Kollege Sachs-Teplitz, früher in Deschenitz, an den sel. Redakteur Baum des „Fortschritt“ im Jahre 1881 ein ähnliches Schriftstück gerichtet, und der damalige Redakteur schrieb wörtlich in seinem Blatte: „nun weltbewegend ist diese Angelegenheit nicht.“ Ich will beileibe dem Herrn Kollegen in keiner Weise entgegentreten. Er und ich sind um 30 Jahre älter und — kälter. Ich finde mich von seiner Anfrage, die ich gar nicht bekämpfe, zu folgenden Gedanken angeregt.

Wollte Gott, wir hätten keine anderen Sorgen und Leiden, als die vom Herrn Kollegen vorgebrachten. Wollte Gott, daß unsere Frauen und Mädchen täglich das Tischgebet verrichteten, selbst auf die Gefahr, daß sie weal berischo sagten. Wie viele Männer und Frauen der jetzigen Zeit können ein Gebetstück übersetzen? Wie viele beten überhaupt? Der noch an Gott glaubende Jude verbirgt sich vor seinen Glaubensgenossen, damit er ihrem Spotte entgehe, wenn er noch Tefillin legt. Und wie cynisch klingt oft ein solcher Spott. Ein Herr K., ein sonst höchst belesener Mann, sagte mir einst: „Wenn ich sonst auch an nichts glaube, zwei Sachen halte ich so wie der orthodoxeste Rabbi: Am Tischo le-of lege ich früh kein Tfillin und an den beiden Sedernächten lese ich kein Schema!

Oft denke ich an den Ausspruch Hebels in seinem „Kanit verstan“: „Durch den Irrtum zur Wahrheit und ihrer Erkenntnis. In L. lebte der wackere und rechtschaffene Kultusvorsteher J. S., der auch in selbstlosester und würdigster Weise an den Ime novorim das Amt eines Schachris-Chasen versah. Herr S. war viele Jahre Witwer. Wenn er beim Vorbeten an den Satz: Schelo osani ischo kam, brach er in tiefes Schluchzen aus. Er las נתני statt עשני אשה.

J. G. N.

Geehrte Schriftleitung!

Zu den von Herrn Kollegen Sachs-Teplitz zur Diskussion gestellten Thematen erlaube ich mir folgende Bemerkungen; In den ersten zwei Punkten rennt Herr Sachs offene Türen ein. Hat ja schon Herr Dr. Berliner vor etwa zwei Jahren in seiner auch in den Mitteilungen veröffentlichten Rezension unseres Gebetbuches — einer Art Generalstreifung — ähnliche Einwendungen gemacht und gleichzeitig vorgeschlagen, statt der Segensprüche; Schelau osani nochri oder goj, schelau, osani oved und schelau osani ischschoh einfach scheosani jisroël zu sagen.

Aber auch dies ist nichts Neues; denn in dem 1885 in Prag gedruckten Gebetbuche תפלת ישראל mit M. E. Sterns Uebersetzung und in dem 1895 gleichfalls in Prag gedruckten Gebetbuche שיחת יצחק, übersetzt von Professor Kaempf, steht tatsächlich bereits scheosani jisroël. Eigentümlich aber ist dabei, daß in der erstgenannten Ausgabe nicht dem geänderten Texte gemäß übersetzt, sondern die frühere Uebersetzuug beibehalten wurde, was natürlich nicht zusammen stimmt.

Meiner ganz unmaßgeblichen Ansicht nach entspricht aber die Textierung scheosani jisroëel durchaus nicht dem Geiste der Verfasser unseres Gebetbuches, die vom Grundsatze ausgingen: טוב שלא נברא משנברא. Besser nicht als ja erschaffen worden zu sein. Darum haben auch die Verfasser diese Benediktionen nicht in positiver Form, als da wäre: Gelobt seist Du Ewiger usw., der mich als Israeliten oder als Mann geschaffen, sondern in negativer Form dargestellt. Allerdings steht dem das positive scheosani kirzaunau gegenüber, das aber nur ein Notbehelf ist. Schließlich wäre hier noch zu bemerken, daß vielfach behauptet wird, die oberwähnten drei Berachoth seien überhaupt nicht jüdischen Ursprunges und sollen von אלישע בן אבויה — später Acher genannt — der nach Talmud Chagigah 14 b[1]) in Gesellschaft des Rabbi Schimon ben Asaj, des Rabbi Schimon ben Soma und des Rabbi Akiba in den Pardes-paradeisos-Park, wo

---

[1]) Wohl wird diese Talmudstelle vom Talmud selbst allegorisch gedeutet und Pardes in der Bedeutung himmlisches Paradies aufgefaßt, allein der wahre und historische Sinn schimmert allzu merklich durch, da schließlich für die Verdammung des Acher folgende Gründe angegeben werden: »semer jewowni lo posik mipumej« „Griechischer Sang hörte nicht auf aus seinem Munde“, und bešoo šehojo omed mibes hamidrosch, harbe sifre toin koschrin mecheko. Als er aufstand, um aus dem Lehrhause zu gehen, fielen aus seinem Schoße viele Irrlehren enthaltende Bücher (ibid. 15 b)

eine griechische Schule stand, gegangen ist und mit dem griechischen Philosophen Verbindungen angeknüpft hat, durch seinen Schüler Rabbi Meïr aus dem Griechentum ins Judentum herübergeleitet worden sein. Denn es ist bekannt, daß Plato jeden Tag den Göttern dafür dankte, daß sie ihn nicht als Barbaren, nicht als Sklaven und nicht als Weib geschaffen haben.

Ist aber der nichtjüdische Ursprung dieser drei Segenssprüche einmal festgestellt, dann wäre an ihnen weder etwas zu ändern, noch auch hiezu etwas zu bemerken, sie wären ganz einfach zu eliminieren. Außerdem hatte das »nochri« in seiner zweifachen Bedeutung (fremd und fremdgläubig) in Palästina zur Zeit des Judenstaates auch seine Berechtigung, nicht aber im Golus, wo wir als fremde betrachtet und behandelt werden und unsere Religion nicht Staatsreligion ist. — —

אל רחום וחנון zu beten, hat uns משה רבנו ע״ה durch sein Beispiel selbst gelehrt (II. M. 34, 6), dann ist's wohl in Ordnung, **und für einen jüdischen Religionslehrer muß es in Ordnung sein!**

Anders ist es um das Gebet אל נקמות, den 94. Psalm, welcher wahrscheinlich vom König David, dem wir allerdings nicht alles nachtun dürfen, verfaßt wurde. Aufgrund dieses Psalmes wird behauptet, daß der Gott der Juden ein Gott der Rache ist, im Gegensatze zum Gott der Liebe.

Inwiefern diese Gegenüberstellung begründet und gerechtfertigt ist, soll jetzt unerörtert bleiben. Ich will hier nur bemerken, warum wir an dem obzitierten Psalm als Gebet trotzdem festhalten.

Es ist nämlich ein großer Unterschied zwischen menschlicher und — si licet verbo — göttlicher Rache. Rache ist ja eigentlich nichts anderes als die Vergeltung und Revanche für erlittene Unbill, für erduldetes Unrecht. Und im Grunde genommen ist die gesetzliche oder gerichtliche Strafe auch nichts anderes als eine Rache, als eine Vergeltung für den begangenen Frevel.

Doch wurde uns die Rache von der heiligen Torah (III, 19, 18) verboten, weil der Mensch nicht Richter in eigener Sache sein kann, da er in seinem beleidigten Rechtsgefühl, in seinem gerechten Zorn und seiner Wut nicht Maß halten kann und sicherlich übers Ziel schießen würde; ein Richter hingegen, der von der geschehenen Rechtsverletzung unberührt geblieben ist und der anhängigen Angelegenheit objektiv gegenübersteht, kann alle Umstände pro und contra kühl und nüchtern erwägen und gerecht urteilen oder strafen, das heißt entsprechend rächen.

לי נקם ושלם Mir gehört Rache und Vergeltung (rächen und vergelten)! spricht der Ewige (V. M. 32, 35). Denn Gott ist allwissend, kennt ganz genau Schuld und Sühne und zahlt darum מדה כנגד מדה, Maß für Maß, nicht mehr und nicht weniger, und wenn wir Ihn, den אל רחום וחנון um Gnade und Erbarmen anflehen, eher weniger als nicht mehr. Die Rache des Geschädigten ist zweifellos übertrieben und ungerecht, die des Richters *kann* schon angemessen sein; unbedingt gerecht ist nur die Rache oder Strafe Gottes.

Wenn wir nun Gott als Richter oder Rächer anrufen gegen diejenigen, die gegen uns schwer gefrevelt, die unsere primitivsten Rechte mit Füßen treten und unsere Menschenwürde in den Kot zerren, so bedeutet dies bloß die Forderung eines gerechten Urteils und einer entsprechenden Bestrafung.

Das ולמלשינים hat, glaube ich — mutatis mutandis — auch heute noch seine volle Aktualität. Man braucht nur an die Ritualmordmärchendichter und ihre Verbreiter zu denken.

Ich setze voraus, daß der Herr Kollege Sachs bestimmt weiß, daß משיב הרוח und ותן טל ומטר sich auf ארץ ישראל bezieht, wo es eben nur während der Wintermonate regnet. Wir beten daher zur Winterszeit um Tau und Regen für unsere Brüder im heiligen Lande. Wir beten aber auch sonst für andere, z. B. für Kranke und sehen darin durchaus nichts abnormales. Warum sollte es also „Unsinn" sein, für unsere palästinensischen Glaubens- und Stammesgenossen zu beten?

Wir beten übrigens hierbei auch für uns selbst, da wir doch des Regens ebensosehr bedürfen wie die Palästinenser, und wer einer Sache selbst bedürftig ist und für einen andern um dieselbe zu Gott betet, wird nach Talmud Baba Kama 92a kol hamwakesch rachamim al chawero wehu zorich leoso dowor hu neene techilo zuerst erhört und mit derselben beglückt.

Beten wir also nur recht fleißig, andächtig und inbrünstig משיב הרוח und ותן טל ומטר, so oft sich uns hiezu nur Gelegenheit bietet!

Horažďowitz, im März 1912.

M. Friedmann, Rabbiner.

Der Untergang der Juden in Deutschland.

(Schluß.)

Der Zionismus ist's, der uns hiezu den Weg zeigt und ebnet. Der Zionismus hat eben die Situation richtig erfaßt und beizeiten erkannt, daß die Kolonisation und die Schaffung eines kräftigen Bauernstandes dem Judentume am meisten nottut und ihm am ehesten helfen kann und auch helfen wird! — — —

Herr Theilhaber hat wohl wahr gesprochen, wenn er sagte, er habe neutral vorgetragen; wer ihn aber erwidern hörte, war von seiner warmen Stellungnahme zum Zionismus nicht wenig überrascht. Da sprach nicht mehr der Gelehrte, der ruhige und gemessene, nein, da sprach vielmehr der Jude, der feurige, begeisterte, begeisternde und hinreißende. Hätten ihn die Berliner Kultusgrößen, Machthaber und Totengräber der deutschen Judenheit so sprechen gehört, sie würden ihren „berühmten" Ausspruch: „Herr Theilhaber ist schon der richtige Mann, das Judentum zu retten" nicht nur in physischer, sondern auch in psychischer Beziehung mit Recht wiederholen können.

Zufolge des tosenden Beifalls, der den Ausführungen des verehrten Gastes folgte, zögerte Herr Prof. von Ehrenfels ein wenig, seine eigene, abweichende Ansicht vorzubringen; als er jedoch vom Auditorium selbst

hiezu aufgefordert wurde, erklärte er, daß die Vermischung der jüdischen mit der arischen Rasse vom rassenbiologischen Standpunkt aus erwünscht und in beiderseitigen Interesse gelegen sei. Durch die Vermischung würden die vorzüglichen Eigenschaften der jüdischeu Rasse der arischen mitgeteilt werden — was ist doch der Mischling, so ein „Blitzjudenbub", für ein rechter und rescher Kerl! — während die jüdische Rasse durch die Vermischung der schließlichen Degeneration durch stetige Inzucht entgehen würde.

Unter dem Eindrucke dieser wuchtigen Enuntiation, die noch durch die Autorität einer hervorragenden Persönlichkeit verstärkt wurde, ergriff nun Herr Theilhaber zum drittenmale das Wort, um unter allgemeiner spannender Erwartung und begeisterter Zustimmung folgendes zu erwidern: Die Judenheit lebt zerstreut über alle fünf Weltteile. In Anbetracht dieser ungeheuren räumlichen und klimatischen Verschiedenheit, die selbstverständ-nicht ohne Einfluß auf das Individuum ist und zumeist ganz eigene Rassenmerkmale und Eigenschaften erzeugt, und mit Rücksicht auf die Vermischung der Juden durch freiwillige und unfreiwillige Auswanderung nach anderen Ländern und Weltteilen kann eher von einer Rein- uud Aufzucht als von einer Innzucht innerhalb des Judentums gesprochen werden.

Mit der Mischehe können wir uns aus dem Grunde nicht befreunden, weil die Kinder aus Mischehen fast in allen Fällen dem jüdischen Volke verloren gehen; aber auch die arische Rasse hat von den Mischehen keinen Gewinn, die bei denselben, wie wir in Berlin konstatieren konnten, eine Geburtenzahl von kaum 0.9 Prozent resultiert.

Gegen die Taufe müssen wir uns jedoch mit aller Macht und den zu Gebote stehenden Mitteln wehren. Denn die Täuflinge, die uns schmählich verlassen und verraten, verringern nicht nur unsere Reihen, sondern sie vermehren noch die Zahl unserer Feinde. Die Apostaten haben dem jüdischen Volke mehr geschadet, größeres Leid zugefügt und mehr Unglück gebracht als alle Antisemiten zusammengenommen!

Es kann überhaupt nicht der Sinn und die Absicht der Geschichte sein, daß das jüdische Volk, das eine so ruhmreiche Vergangenheit hat und welches der Menschheit die erhabensten Ideen geoffenbart und die größten Männer geschenkt hat, ganz einfach untertauche und unrühmlich verschwinde.

Ich bin vielmehr der Ueberzeugung, daß die göttliche Vorsehung eine Regeneration und eine Erneuernng des jüdischen Volkes wolle und vorbereite.

Nachschrift des Berichterstatters: Der Umstand des möglichen Unterganges der Juden Deutschlands ist gewiß sehr traurig und ein Gefühl tiefer Wehmut beschleicht uns bei dem Gedanken, daß ein so schöner Zweig am Stamme des Judentums, der so schöne Früchte getragen, nun absterben und abfallen soll.

Allein zum Verzweifeln ist das nicht. Denn die deutschen Juden sind noch nicht die Judenheit, sind höchstens ein Fünfzigstel derselben; allerdings die fortgeschrittensten nnd intelligentesten. Aber auf einen Umstand möchte ich hinweisen. Vor dreißig Jahren, als ich in Prag studierte,

hatte ich Gelegenheit, den vom Afike Jehuda-Vereine veranstalteten Vorträgen anzuwohnen. Einige Herren vom Vereinsvorstande, zwei oder drei Rabbiner, etliche Privatgelehrte und die paar Rabbinatskandidaten, allenfalls noch einige Privatiers, die sich eine angenehme Stunde bereiten wollten, bildeten da die Zuhörerschaft. Von Studenten und sonstigen jungen Leuten war keine Spur. Die kannten das Judentum nicht und hatten dafür kein Interesse. Und heute? Heute bildet die jüdische Jugend das Gros des jüdischen Auditoriums. Und wem die Jugend gehört, dem gehärt auch die Zukunft. Die Jugend gehört uns und darum gehört die Zukunft dem jüdischen Volke trotz des drohenden Unterganges der deutschen Juden.

Horažďowitz im Schebat 5672.

M. Friedmann, Rabbiner.

Dem hohen k. k. Landesschulrate zur Nachahmung bestens empfohlen!

Die Kgl. Regierung der Pfalz hat unterm 6. Februar lfd. Jahres eine Ministerial-Entschließung bekannt gegeben, die von der jüdischen Lehrerschaft Bayerns als ein glücklicher Griff und bedeutsamer Fortschrift begrüßt werden muß und die geeignet ist, dem Ansehen der jüdischen Kultusgemeinde und der sittlich-religiösen Bildung der Jugend (wie das die Entschließung selbst feststellt), die größten Dienste zu erweisen, aber auch den Forderungen der Lehrerschaft in ideeller und materieller Hinsicht Anerkennung zu verschaffen. Besonders interessiert der Hinweis, daß nur Inländer, und daß überall, wo es nur möglich ist, seminaritisch vorgebildete Religionslehrer als Religionslehrer angestellt werden dürfen und der berechtigte Nachdruck, mit dem zu diesem Zwecke der Zusammenschluß nicht leistungsfähiger Gemeinden gefordert wird. Die Forderungen, die hinsichtlich der Personen aufgestellt werden, welche nicht als Volksschullehrer ausgebildet sind oder auch nur am Seminar nicht unterrichtet wurden, sind wahrlich keine allzuhohen. Trotzdem glauben wir, daß selbst diese bescheidenen Forderungen in Verbindung mit der Ausbildepflicht bei einem Rabbiner oder Volksschullehrer und der abzulegenden Prüfung dazu führen dürften, daß, wenn die neuen Bestimmungen, woran wir nicht zweifeln, lückenlos durchgeführt werden, künftig überhaupt nur mehr seminaristisch gebildete Lehrer in Bayern fungieren werden. Daß die Ministerial-Entschließung diesen Normalzustand zeitigen wird, darin liegt ihre hauptsächliche Bedeutung. — Nachstehend folgt die durch die Kgl. Regierung der Pfalz bekanntgegebene Ministerial-Entschließung im Wortlaut. Wir behalten uns vor, nochmals auf dieselbe zurückzukommen. D. Sch.

Nr. 4067. II. Speyer, 6. Februar 1912.

Kgl. Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.

Betreff:
Die israelitischen Religionslehrer.

Nach der Ministerial-Entschließung vom 28. Januar 1818, Nr. 6239, den Religionsunterricht der jüdischen Jugend betr., können als Religionslehrer nur Inländer angestellt werden, welche an einem Schullehrerseminar unterrichtet worden sind und eine Prüfung abgelegt haben. Da die Aufstellung solcher Religionslehrer nicht in allen Fällen sich ermöglichen läßt, bestimmte die Regierungs-Entschließung vom 14. März 1859, Nr. 6982 G, daß zu besagter Prüfung auch solche Kandidaten zugelassen werden, die sich über einen regelmäßigen dreijährigen Vorbereitungsunterricht bei einem hiezu förmlich aufgestellten israelitischen Volksschullehrer oder Rabbiner auszuweisen vermögen.

Diese Bestimmungen sind bisher bei Aufstellung israelitischer Religionslehrer nicht immer beachtet worden. Im Interesse der sittlich-religiösen Bildung der israelitischen Jugend wird jedoch auf Grund der Ministerial-Entschließung vom 24. Januar 1912, Nr. 30 067, in Zukunft bei der Anstellung israelitischer Religionslehrer nach folgenden Grundsätzen verfahren werden:

Ueberall da, wo es möglich ist, sollen israelitische Volksschullehrer oder an Schullehrer-Seminaren unterrichtete israel. Religionslehrer angestellt werden, welche die im Anschluß an die Seminarschlußprüfung an der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern abzuhaltende Prüfung oder eine gleichwertige Prüfung bestanden haben. Weniger bemittelte Kultusgemeinden werden sich zu diesem Zwecke mit leistungsfähigen Nachbergemeinden zusammenzuschließen haben, was in den meisten Fällen bei gutem Willen möglich ist.

Wo sich die Anstellung seminaristisch gebildeter Religionslehrer doch nicht ermöglichen lassen sollte, werden als Religionslehrer nur solche Personen zur Prüfung zugelassen und nach deren Bestehen als israelitische Religionslehrer bestätigt werden, welche folgende Voraussetzungen erfüllt haben.

Die Zulassung zur Prüfung ist davon abhängig,

1. daß der Kandidat das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat,
2. daß er nach amtsärztlichem Zeugnis für den Lehrerberuf tauglich ist,
3. daß sein Leumundszeugnis entspricht,
4. daß er gute Zeugnisse aus der Werktag- und Sonntagschule oder aus einer Mittelschule aufweisen kann,
5. daß er mindestens einen zweijährigen regelmäßigen Vorbereitungsunterricht von sechs Wochenstunden bei einem Rabbiner oder einem tüchtigen israel. Volksschullehrer genossen hat.

Die Prüfung selbst wird sich erstrecken auf

a. die Elementarunterrichtsgegenstände,
b. die hebräische und deutsche Sprache,
c. den israelitischen Lehrbegriff die jüdische besonders biblische Geschichte, die Auslegung der heiligen Schrift, die Kenntnis ihrer besonders wichtigen und schönen Stellen, die gewöhnlichen Gebete, die Erläuterung

und Deutung des jüdischen religiösen Zeremoniells und Rituals, den Talmud und seine einzelnen Teile nach Zusammenhang und verschiedenem Werte, die Verhältnisse der Juden zu Staat und zu Gemeinden.

Ferner hat jeder Prüfungskandidat seine Lehrbefähigung durch eine Lehrprobe darzutun und sich über seine Kenntnis der Hauptgrundsätze der allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtslehre sowie der speziellen Unterrichtslehre im Religionsunterricht auszuweisen.

Die schriftliche Prüfung dauert drei Stunden, die mündliche einschließlich der Lehrprobe eine Stunde.

Zu letzterer wird das Thema rechtzeitig vorher mitgeteilt.

Sonderprüfungen werden nicht zugelassen.

Für den Fall, daß ein Kandidat die Prüfung nicht bestehen sollte, kann er sie noch einmal wiederholen.

In besonderen Ausnahmefällen können als Religionslehrer ungeprüfte Bewerber zugelassen werden, unter der Bedingung, daß sie sich der nächsten Prüfung mit Erfolg unterziehen.

Die Anmeldung zur Prüfung hat jeweils bis 1. Mai vor der Seminarschlußprüfung bei dem Seminardirektor in Kaiserslautern zu erfolgen, welcher auch über die Zulassung (vorbehaltlich des Beschwerderechts zur K. Regierung) entscheidet:

Etwa entstehende Kosten haben die Prüflinge zu tragen; dieselben werden eventuell von der Kgl. Regierung festgesetzt.

Hiervon sind die Vorstände der israelitischen Kultusgemeinden und die zur Zeit im Regierungsbezirk verwendeten israel. Religionslehrer in Kenntnis zu setzen; binnen 14 Tagen ist ein Verzeichnis der israelitischen Kultusgemeinden und ihrer Religionslehrer mit Angabe der Regierungs-Entschließung, durch welche letztere bestätigt wurden, vorzulegen.

gez. von Neuffer.

Ludwig Philippson.

(Aus „Wegweiser für die Jugendliteratur".)

(Schluß.)

Um dem Gebildeten wie dem schlichten Manne, besonders der Jugend, die Geschichte ihres Volkes recht warmherzig nahe zu bringen, dichtete Ph. seine Novellen und Romane. Er wußte, welchen Eindruck die poetische Darstellung dem empfänglichen Gemüt macht, und mit eigener Begeisterung umkleidete er die Helden der jüdischen Geschichte und die hervorragenden Momente im Leben Israels. Andere hochbegabte Novellisten hatten bereits oder gleichzeitig das intime Leben des Ghetto und der jüdischen Gemeinden poetisch verklärt, wie Leopold Kompert, Bernstein, Franzos u. a., aber um die großen Gestalten der Geschichte wob erst Ludwig Philippson den Zauber der Poesie. Die Novellensammlung „Saron" erschien in mehreren Auflagen; Gedichte, liebliche Märlein waren zwischen die ergreifenden Tragödien des Judentums eingestreut, und bald waren diese Bücher in

jedermanns Hand, begeisterten die Jugend, erfreuten das Alter und wurden Hausfreunde am jüdischen Herd. Da lebten die großen Gestalten Esra, die letzten Hasmonäer, die untergehenden Vorkämpfer des vor Rom sinkenden Staates wieder auf (Sepphoris und Rom), da suchte und errang der edle Abenteurer Jacob Tirado seinem aus der iberischen Halbinsel vertriebenen Volke ein neues, sicheres Heimatland in dem aufblühenden Holland. Eine unerschöpfliche Fülle hoher Kämpfergestalten, die großen Poeten Israels, wie Jehuda Halevi, ziehen an uns vorüber (Hispania und Jerusalem). Den Novellen gesellten sich dramatische Dichtungen, geschöpft am Quell der Bibel, an und ins Hebräische und Polnische übersetzt, wirkten sie im unterdrückten Osten. Leichte, feine Lieder sprachen zum Volk oder durchzogen vertont die Hallen der Gotteshäuser, umrankend die altehrwürdigen hebräischen Gesänge. Der „Allgem. Ztg. des Judentums" gliederte er das „Jüdische Volksblatt" an.

Obgleich Ph.'s Sehnsucht und Liebe an dem Land der Väter, Palästina, hing, so verband ihn doch treueste Anhänglichkeit mit seinem deutschen Vaterlande. Im Jahre 1843 verfaßte er ein schwungvolles Gedicht zur Tausendjahrfeier des Bestandes Deutschlands (Vertrag zu Verdun 843). Das erste Entstehen einer deutschen Flotte als Folgeerscheinung des Sturmjahres 1848 feierte er in dem begeisterten Gedicht: „Die deutsche Flagge auf den Meeren". Seine freiheitliche Wirksamkeit trug ihm die Wahl zum stellvertretenden Deputierten zur Nationalversammlung in Frankfurt a. M. ein. Wegen dieser freiheitlichen Gesinnung wurde seine Zeitung in Oesterreich verboten, diese Verfügung aber später aufgehoben. Er war in Magdeburg Redakteur der liberalen „Elbzeitung", des „Handwerkerblattes", und das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn zum Gemeinderat (Stadtverordneten) Magdeburgs. Zugleich war er Vorsitzender des „Konstitutionellen Klubs", des „Lehrervereins" und der politische Berater der weitesten Kreise. Seine christlichen Mitbürger hegten Vertrauen, Liebe und nie versagende Anhänglichkeit zu ihm. Erwähnen wollen wir noch, daß er mit Geiger der Schöpfer und Einberufer der Rabbinerversammlungen zu Braunschweig, Breslau und Frankfurt a. M. war und später der Synode zu Leipzig. Wenn sich auch eine greifbare Frucht damals nicht erzielen ließ, wurden sie doch grundlegend für spätere Entwicklung.

Kaum 50 Jahre alt, zwang Philippson ein fortschreitendes Augenleiden, seine ihm so liebe, segensreiche Wirksamkeit als Rabbiner und wahrhafter Seelsorger der Gemeinde Magdeburg nach 30jähriger Amtsführung aufzugeben. Er zog nach Bonn a. Rh. Dort widmete er seine ungebrochene Kraft den schriftstellerischen und organisatorischen Bestrebungen. Es entfaltete sich in seinem Hause das schönste Familienleben, eine stete fröhliche Tätigkeit. Schmerz und Leid fehlten nicht, fast völlige Erblindung erschwerte ihm die rastlose Arbeit. Aber die stets bereite, liebevolle Hilfe seiner Gattin und seiner jüngsten, früh verwitweten Tochter ermöglichten das rüstige Weiterschaffen. Nie verließ ihn sein unerschütterliches Gottvertrauen, die Ergebung in den Willen des Höchsten. Ein Genuß war es,

von ihm die altehrwürdigen Gebete Israels sprechen zu hören, und mit dem Segensspruch zur Sabbateinleitung beschloß er sein irdisches Dasein. Bis ins Greisenalter bewahrte er eine edle Heiterkeit des Gemütes und Liebe zur Natur, die sich an jeder Blume seines Gartens erfreute. Wie Duft der Blüte zog veredelnder Hauch seines Wesens durch sein Heim und „Scholaumburg" benannte der befreundete Dichter Berthold Auerbach das Haus Ludwig Philippsons. Seine Söhne führten, wenn auch nicht als Rabbiner, die hohen Gedanken seines Tuns fort und zwei seiner Schwiegersöhne wirkten als Rabbiner in Potsdam und Budapest.

Der alte Kaiser Wilhelm verlieh ihm den Kronenorden, Kaiser Nikolaus von Rußland sandte ihm einen überaus kostbaren Ring und eine goldene Medaille, und der König von Schweden ehrte ihn ebenfalls durch die Verleihung einer Medaille. Bei seinem 50 jährigen Schriftsteller-Jubiläum, und zu seinem 70. Geburtstag feierten seine Glaubensgenossen der ganzen zivilisierten Welt ihn durch herrliche Adressen, und bedeutende Schriftsteller und Gemeinschaften beglückwünschten ihn.

Am 29. Dezember 1889 starb er leicht und schmerzlos umgeben von der Liebe seiner Familie, der Hochachtung der Welt. Um seine Bahre standen ehrwürdige Rabbiner von nah und fern.

Möge die unzerstörbare Kraft des alten Stammes weiterwirken zu seinem und der Menschheit Segen. Mögen ihm Männer erstehen zu seinem Heile, wie es in der Bibel heißt: „Propheten aus Deiner Mitte, aus Deinen Brüdern, gleich mir wird Dir erstehen lassen der Ewige, Dein Gott!"

Fr. D. C.

Verschiedenes.

Dringende Mahnung. Die der letzten Ausschußsitzung des Vorstandes des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen seitens des Vereinskassiers vorgelegten Ausweise über rückständige Vereinsbeiträge und säumige Ratenzahler veranlaßten den Vorstand zu dem Beschlusse, die P. T. Vereinsmitglieder dringend und nachdrücklichst zu ersuchen, ihren Verpflichtungen gegen den Verein und gegen seine Wohlfahrtseinrichtung endlich pünktlich und ordnungsgemäß nachzukommen und zu bedenken, daß man einen Verein und ein Fachorgan nicht mit Rückständen erhalten und führen kann. — Sämtliche Zahlungen für den **Lehrerverein** sind an unsern Kassier Herrn Lehrer David Löwy in Prag, Tuchmachergasse 12, ehestens einzusenden. Für den **Pensionsverein** nur an den Kassier Herrn JUDr. Wollin, Prag V., Meiselgasse.

Verwaltungsausschußsitzung. Der Verwaltungsausschuß hielt am 28. März seine regelmäßige Frühjahrssitzung ab. Den Bericht über dieselbe müssen wir für die nächste Nummer uns vorbehalten, da sonst die Nummer wegen der Feiertage zu spät erschiene.

An die P. T. Mitglieder des Lehrerpensionsvereines. Aus den Einzahlungen der Monate Jänner und Feber a. c. hat sich ergeben, daß manche Mitglieder keine Rücksicht darauf nehmen, daß der Jahresbeitrag aufgrund der neuen Statuten um 10 Kronen erhöht wurde, obgleich dieses mehrmals in den „Mitteilungen" verlautbart wurde. Die P. T. Mitglieder werden daher im eigensten Interesse ersucht, dieses ad notam zu nehmen.

Pflichtgulden. Die Herren Vereinsmitglieder werden ersucht, den Pflichtgulden für die Hinterbliebenen nach dem sel Kollegen Beck sofort einzusenden.

Ein alter Gönner unseres Vereines ist Herr Bankier A. Schütz, Klattau, der neuerdings als Erlös für Telegramme 38 Kronen einsandte. Mi jiten kol am adonoj neviim. O gäbe es lauter solche Propheten, dann brauchte uns um unseren Fond nicht bange zu sein. Gleichzeitig erhielten wir von Herrn J. Rößler in Jungbunzlau 10 Kronen als Spende anläßlich des Ablebens des Rabbiners Beck. Besten Dank.

Oesterreichischer israelitischer Religionslehrerbund. Am 2. November 1911 fand in Wien die konstituierende General-Versammlung des Reichsbundes der israel. Religionslehrer statt. Sein Ziel ist, nach dem trefflichen Referate des Religionslehrers Breuer, Organisation der unterdrückten Religionslehrer, Stärkung und Kräftigung ihres Selbstbewußtseins und Erstrebung geordneter Rechtsverhältnisse für den Stand, wenn es gilt, einen Kampf zu führen für Wahrheit und Recht. Diesem Referate folgte ein Elaborat des Lehrer Levy Schulhof über die Gründung des Bundesorganes, worauf Rabbiner Dr. D. Feuchtwang in einer Rede die Notwendigkeit der Gründung des Bundes betonte und auf das deutsche Reich hinwies und auf das Ziel, das die Lehrer der Religion aller Schulkategorien vorzuschweben habe. Zur treuen Pflichterfüllung, die viel Idealismus voraussetzt, darf Ehre und Recht derselben nicht gefährdet sein. Kultusvorsteher Dr. H. Schreiber beglückwünscht die Lehrer zu der von ihr gebildeten Organisation. Hierauf fand die Wahl des Vorstandes des Bundes statt. Obmann: Rabbiner Dr. D. Feuchtwang. Obmann-Stellvertreter: Wilh. Breuer. Erster Obm.-Stellvertr.: Dr. H. Pollak, k. k. Professor. Erster Schriftführer: Schulleiter Isidor Faltischek. Zweiter Schriftführer: Lehrer Hermann Ascher. Kassier: Rel.-Prof. Dr. M. Rosenfeld. Mitglieder: Oberlehrer J. Kappelmacher, Oberlehrer Jakob Kohn, Lehrer Salomon Kulka, Direktor D. Löwit, Lehrer Levy Schulhof, Rel.-Lehrer M. Hergel, Rel.-Lehrer N. Vogel, Rel.-Lehrer Lazar Wiesner, sämtlich in Wien; Rabbiner S. Abeles, Žižkov, Rabbiner Prof. Dr. Biach, Brüx, Rel.-Lehrer Joachim Guttmann, Teschen, Rabbiner Prof. Dr. J. Hirsch, Karolinenthal, Oberlehrer J. Infeld, Baden, Rabbiner Dr. B. Oppenheimer, Olmütz. Revisoren: Oberlehrer M. Antscherl und David Steinbach.

Die Zahl der jüdischen Mittelschüler in Böhmen. Hochinteressant ist es, die statistischen Daten über die jüdischen Mittelschüler in

Böhmen in den letzten zwei Schuljahren kennen zu lernen. Uns liegen die Jahresberichte von 20 deutschen Gymnasien und 16 deutschen Realschulen, ferner von 34 böhmischen Gymnasien und 23 böhmischen Realschulen vor. Im Schuljahre 1909—10 belief sich die Zahl der jüdischen Schüler an den deutschen Gymnasien auf 1134, im Jahre 1910—11 auf 1100 öffentliche Schüler und 42 Privatisten, an den deutschen Realschulen war die jüdische Schülerzahl im Jahre 1909—10 im ganzen 793, im Schuljahre 1910—11 nur 777 öffentliche Schüler und zwei Privatisten. Während die Zahl der jüdischen Schüler an den deutschen Mittelschulen um 50 im verflossenen Schuljahre gesunken ist, sehen wir einen bedeutenden Zuwachs jüdischer Mittelschüler an den böhmischen Anstalten; denn im Schuljahr 1909—10 gab es an den 34 böhmischen Gymnasien nur 393, im Schuljahre 1910—11 bereits 677 öffentliche Schüler und 14 Privatisten, die 22 böhmischen Realschulen wiesen 1909—10 die Zahl von 269 öffentlichen Schülern aus, im Schuljahre 1910—11 aber 275 öffentliche Schüler und 4 Privatisten. Die Gesamtzahl der jüdischen Schüler an allen deutschen Mittelschulen Böhmens betrug im Schuljahre 1909—10 1927, während sie im letzten Schuljahre 1910—11 sich auf 1877 verminderte. An den böhmischen Mittelschulen ist die Zahl bedeutend gestiegen; denn 1909—10 betrug die Schülerzahl 662, während sie im letzten Schuljahre 1910—11 auf 952 gestiegen war, sich also um 290 Schüler vermehrt hat. Die Totalsumme der jüdischen Mittelschüler an den deutschen und böhmischen Anstalten betrug im Schuljahre 1909—10 2589, im Schuljahre 1910—11 2829. Also ein Plus von 240 Schülern. Leider vermissen wir in vielen Programmen die Angabe, ob die Schüler in der Anstalt oder privaten Unterricht genießen. Auch macht es einen sehr peinlichen Eindruck, daß der jüdische Religionslehrer nicht unter den Mitgliedern des Lehrkörpers angeführt ist, sondern ihm ein separates Plätzchen eingeräumt wird, wahrscheinlich zu dem Zwecke, um seinen Schülern einen Fingerzeig zu geben, ihrem Religionslehrer nicht die Achtung zu erweisen, wie jedem anderen Supplenten.

V.

Bücherschau.

Ein König von Juda. Roman von Ernst Trampe. 2. Aufl. Berlin, Maaß & Plank. Preis broschiert Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50. Bei dem heutigen allgemeinen Streben, die Geschichte Israels der Allgemeinheit zugänglich zu machen, ist jede Erscheinung, die in interessanter Form — Roman — eine Episode derselben behandelt, mit Freuden zu begrüßen. Und wenn der Verfasser ausgerüstet mit den Waffen des Wissens, geschmückt mit der Phantasie des Dichters, dann wird das Bild, das er entwirft, das Schicksal der Menschen, deren Lebensgang er schildert, wahr und lebendig, packend und ergreifend. Der Niedergang des jüdischen Volkes, die unabweisbare und totsichere Vernichtung desselben durch das babylonische Reich ist die Schilderung des Lebensganges des Königs

Zidkija und seiner Umgebung ist Inhalt dieses trefflichen Buches. Wenn etwas dem jüdischen Herzen nahe steht, so ist es wohl jene Tragödie in der Geschichte der eigenen Nation. Wir empfehlen dieses Werk eindringlichst zur Anschaffung für die jüdischen Bibliotheken.

Freie jüdische Lehrerstimme. Monatsschrift für die Pflege der Interessen der Schule und Haus. Die erste Nummer des ersten Jahrganges dieses Blattes ist erschienen. Das Geleitwort gibt das Programm des Blattes an, frei und offen für die Gerechtsame des Lehrerstandes und das Recht des Einzelnen ihre Stimme zu erheben, alle Fragen des jüd. Religionsunterrichtes zur Diskussion zu bringen, die einschlägige Literatur zu besprechen und endlich auch Einfluß — im jüdischen Sinne — auf das jüdische Haus zu nehmen. Ein Stab von Mitarbeitern hat sich in den Dienst des in anständigem Gewande in die Welt tretenden Blattes gestellt und ist der Inhalt der ersten Nummer nachstehender: Zum Geleite. — Dr. M. Güdemann, Wien: Die hebräische Bibel und die deutsche Sprache. — Rektor Dr. C. Schwarz, Wien: Ein mißverstandenes Gleichnis. — Prof. Dr. S. Kraus, Wien: Ein jüdisches Gymnasium in Wien vor 300 Jahren. — Standesangelegenheiten: Der österr. israel. Religionslehrerbund. Bericht über die konstituierende Generalversammlung des österr. israel. Religionslehrerbundes. Wie ist es mit dem Religionsunterricht in den Kaltusgemeinden Böhmens bestellt? — Pädagogik: Dr. M. Spanier, Magdeburg: Ueber jüdische Jugendliteratur. — Otto Ernst, Hamburg: Renaissance der Pädagogik. — Prof. Dr. M. Grünfeld, Brünn: Jüdische Jugendlektüre. — Familienblatt. — Direktor D. Simon: Die jüdische Familie. — Arthur Schnitzler: Paralipomena zum „Weg ins Freie.“ — Julius Bauer: Solidarität. — Jul. Stettenheim: Der Rausch. — Bundes- und Vereinsnachrichten. — Literatur: Buchbesprechungen. — Briefkasten. — Inserate. Herausgeber: Oesterr. israelitischer Religionslehrerbund. Verantwortlicher Redakteur. Wilhelm Breuer. Für den wissenschaftlichen Teil: Dr. D. Feuchtwang. Wir wünschen dem neuen Blatt das beste Gedeihen und setzen voraus, daß dasselbe in unseren Reihen bald eine große Leserzahl finden wird.
F.

ין לבנון. Von der von Rabbiner Israel Nohel Filehne herausgegebenen „Homiletischen Zeitschrift“ erschien das Feber- und Märzheft. Inhalt des Feber-Heftes: Rede, gehalten an der Bahre des Herrn Distriktsrabbiners Dr. Heinrich Groß in Augsburg am 2. Feber 1910 von Rabbiner Dr. Werner in München. — Bausteine zur jüdischen Homiletik, von Rabbiner Nohel, Halberstadt. — Literatur, von Rabbiner Nohel, Filehne. — Der Pentateuchunterricht bei Mädchen, von Dr. M. Lewin, Wreschen. — Allgemeine Mitteilungen. — Inhalt des Märzheftes: Rede, gehalten an כל נדרי-Abend 5672 (1911) von Rabbiner Nohel Filehne. — Trauerrede zur Gedächtnisfeier für Dr. Theodor Herzl, von Rabbiner Israel Nohel. — Trauerrede für Rabbiner Dr. Elias Pleßner זצ"ל von Dr. M. L. Bamberger in Schönleuthe. — Dreierlei Peßach (Eine Predigt) zum achten Peßachtage, von Dr. Adolf Altmann,

Rabbiner in Salzburg. — Notizen zur Biographie des Rabbiners Dr. Adolf Altmann. — Büchereingang. — Besprechungen.

Im Verlage von Sara Hirsch in Kolomea ist von Moses Jakob Schwerdscharf ein ס״ר הוראת שעה und dessen Jargonübersetzung Zeit-Lehre erschienen. Beide Hefte zum Preise von 40 Heller resp. 30 Heller. Darin müht sich der Verfasser den Nachweis zu liefern, daß derjenige, welcher eine Stunde nach fleischig Essen milchig ißt, noch kein טריפניאק ist, sondern noch ein כשר Jude ist, der sich nur an den דין des שע und nicht nach dem מנהג den der רמא eingeführt. Er hält es jedoch für nötig, daß die Kränklichen, die nicht sechs Stunden aushalten können, sollen eine שאלה beim Raw machen, er wird sie מתיר sein, nur eine Stunde warten zu müssen.

Wegweiser für die Jugendliteratur. Nr. 1—2. 7. Jahrg. 1912. Redigiert von Dr. M. Spanier, Magdeburg. Inhalt: Zum 11 März 1912. — Berthold Auerbach (zum 28. Feber 1912). — Aphorismen aus B. Auerbachs Briefen. — Notizen. — Die lebende Insel (Gedicht). — Besprechungen. — Inhaltsverzeichnis 1911.

Briefkasten der Redaktion.

X. in Y. Ihre Anfrage betreffs der Antwort der Kultusgemeinde in Sachen des zu erteilenden Religionsunterrichtes in **Z.** beantworten wir dahin, daß die Antwort der Hauptgemeinde ganz korrekt ist, daß Sie aber nicht den richtigen Weg eingeschlagen haben. Hätten Sie uns früher gefragt, wir hätten Ihnen anders geraten.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

Feber und März 1912.

S. Thieberger, Karlsbad 12.—. G. Aron, Böhmischbrod 8.—. L. Schleißner, Frauenberg 6.—. A. Fried, Wien 6.—. W. Kisch, Kaladey 6.—. G. Polesi, Plan 11.—. J. Folkmann, Weseritz 6.—. G. Katz, Prag 18.—. L. Kurzweil, Falkenau 4.—. J. Schwager, Weinberge 6.—. L. Marody, Budweis 6.—. Dir. W. Wertheimer, Prag, 6.—. J. Duschak, Podersam 6.—. S. Spitz, Wolin 6.—. F. Knöpfelmacher, 24.—. E. Pollak, Königinhof 6.—. B. Weihs, Libochowitz 6.—. G. Stimmer, Pilgram 6.—. M. Zrzavy, Turnau 6.—. K. Munk, Prag 6.—. M. Friedmann, Horažďowitz 6.—. G. Stern, Prag 6.—. G. Kraus, Prag 12.—. L. Tänzerles, Ronsperg 6.—. H. Schwarzkopf, Laun 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeitäge: L. Schleißner, Frauenberg 2.—. A. Friedländer, Lemberg 2.—. G. Samek, Schüttenhofen 2.—. W. Kisch, Kaladey 2.—.

G. Polesi, Plan 4.—. J. Folkmann, Weseritz 2.—. G. Katz, Prag 6.—. L. Kurzweil, Falkenau 2.—. J. Schwager, Weinberge 2.—. L. Marody, Budweis 2.—. Dir. W. Wertheimer, Prag 2.—. J. Duschak, Podersam 2.—. S. Spitz, Wolin 2.—. F. Knöpfelmacher, Prag 6.—. E. Pollak, Königinhof 2.—. V. Weihs, Libochowitz 2.—. G. Stimmer, Pilgram 2.—. K. Munk, Prag 2.—. G. Stern, Prag 6.—. M. Zrzavy, Turnau 2.—. M. Friedmann, Horažďowitz 2.—. L. Tänzerles, Ronsperg 2.—. G. Kraus, Prag 4.—.

b) Telegramme und Spenden: B. Löwy, Budyn 6.60. G. Katz, Selčan 10.80. A. Schütz, Klattau 38.—. K. Rößler, Jungbunzlau 10.—. E. Lieben, Wotitz 9.—. L. Richter, Prag —.60.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen nach dem seligen Herrn Rabbiner L. Thorsch, Schlan, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt: L. Schleißner, Frauenberg. S. Kohn, Hořowitz. A. Fried, Wien (auch f. Stransky.) A. Flaschner, Roubowitz. Ph. Brummel, Neustadtl. H. Steiner Neubistritz. F. Kohner, Weitentrebetitsch. G. Polesi, Plan. M. Fischer, Rokycan (auch für Stransky). G. Folkmann, Weseritz. M. Jedlinsky, Humpoletz. A. Schmolka, Prag. L. Kurzweil, Falkenau. K. Freud, Dobruschka. (auch für Stransky). O. Freundenfeld, Weinberge. A. Friedländer, Lemberg. A. Wiesmeyer, Weinberge. G. Gottlieb, Polna. A. Kahn, Teplitz. G. Lövenbein, Winterberg. E. Pollak, Königinhof. G. Stimmer, Pilgram. (auch für Stransky). V. Weihs, Libochowitz. (auch für Stransky). L. Tänzerles, Ronsperg (auch für Stransky). G. Kraus, Prag (auch für Stransky).

Den Pflichtbeitrag für die Hinterblieben nach dem seligen Herrn Rabbiner S. Ehrenfreund, Kassejowitz, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt: A. Altschul, Königsaal. L. Schleißner, Franenberg. S. Kohn, Hořowitz. A. Fried, Wien. A. Flaschner, Roubowitz. Ph. Brummel Neustadtl. H. Steiner, Neubistritz. F. Kohner, Weitentrebetitsch. G. Polesi, Plan. M. Fischer, Rokycan, G. Folkmann, Weseritz. M. Jedlinsky, Humpoletz. A. Schmolka, Prag. L. Kurzweil, Falkenau. K. Freud, Dobruschka. O. Freudenfeld, Weinberge. K. Munk, Prag. A. Friedländer, Lemberg. S. Löwy, Jechnitz. G. Gottlieb, Polna. A. Kahn, Teplitz. G. Löwenbein, Winterberg. E. Pollak, Königinhof. G. Stimmer, Pilgram. V. Weihs, Lichochowitz. L. Tänzlerles, Rassperg. G. Kraus, Prag.

Den Pflichtbeitrag für die Hinterblieben nach dem seligen Herrn Rabbiner J. Beck, Blatna, haben folgende Mitglieder gezahlt: S. Spitz, Wollin. S. Springer, Prag. S. Abeles, Žižkov. G. Goldstein, Nimburg. M. Freund, Bodenbach. S. Kraus, Beraun. D. Löwy, Prag. A. Baum, Klattau. L. Kurzweil, Falkenau A. Schmolka, Prag. G. Samek, Schüttenhofen. K. Munk, Prag. H. Freund, Teplitz. A. Kahn, Teplitz. S. Simon, Teplitz. E. Pollak, Königinhof. B. Löwy, Budyn. G. Stimmer Pilgram. H. Steiner, Neubistritz. L. Tänzlerles, Ronsperg. G. Kraus, Prag. J. Schwager, Weinberge.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines